



In eleganten Sprüngen überwinden Bock und Schmalreh mühelos das Hindernis



Die beschlagene Ricke tut sich schwer, den breiten Abzugsgaben zu überfallen. Werden ihre Kitze später folgen können?

„FLIEGENDE“ REHE

Was ist vier Wochen später?

Seit nunmehr 36 Jahren jage ich mit Büchse und Kamera. Auch als ich mit Frau und Töchtern im April bei meinem Bundesbruder Hans in der Lüneburger Heide weilte, hatte ich meine Fotoausrüstung dabei. Wir fuhren morgens zu einer Pürschfahrt ins Gutsrevier – der Geruch von Pferden, Kiefern und Sand lag in der Luft.

Etwa 100 Meter von einem Wirtschaftsweg entfernt, sahen wir einen Sprung Rehwild genüßlich wiederkäuend, auf einer Weide in der Sonne sitzen. Wohl 200 Meter rechts von uns lag ein geschlossener Waldbestand. Dazwischen befand sich

ein tiefer Abzugsgaben. Hans schimpfte auf die Gräben und nannte sie „verdamnte Wildfallen“. Jedes Jahr sei hier der Verlust von Wild zu beklagen, vor allem das Jungwild sei oft nicht in der Lage, das Hindernis unbeschadet zu überwinden. Da käme es zu bösen Zwischenfällen.

Wir ließen das Fahrzeug langsam ausrollen und stellten den Motor ab. Das Rehwild stand auf und schickte sich an, seinem Tageseinstand, dem Wald, entgegenzustreben. Ich richtete mein 640 Millimeter-Objektiv auf die Stelle des Abzugsgabens ein, zu der deutlich ein häufig benutzter Wechsel führte. Der Sprung setzte sich in Bewegung, schon überfiel Stück für Stück den breiten Graben und wurde im „freien Flug“ auf die Platte gebannt.

Die Eleganz, mit der ein Schmalreh das Hindernis überwand, der kraftvolle Satz eines Bockes und der mühevoll wirkende Satz einer hochbeschlagenen Ricke waren deutlich zu unterscheiden. Diese „fliegenden Rehe“ aus der Südheide, gehören zu den beglücktesten Erlebnissen meines Fotojägerlebens, auch wenn man sich fragt: Wie überwindet wenig später der Nachwuchs der Ricke einen solchen Graben? Dann ist nämlich der Wasserstand gefallen und die steilen Uferböschungen wirken wie die Wände eine Fallgrube.

Gerd Tersluisen

SCHÄDEL DURCHLÖCHERT

Erlösung durch Erlegung

Als „ganz normaler“ Einstantenbock war der brandenburger Jährlingspießer angesprochen und



Schwer vorstellbar daß bei einer Bock mit der perforierte Schädeldecke kein Verhaltensänderung zu beobachten war

erlegt worden. Beim Herantreten an den Gestreckten schlug dem Erleger zunächst unerklärlicher Verwesungsgeruch in die Nase. Auch fiel ihm erst jetzt die linksseitige Knopfbildung des Gehörns auf.

Beim Präparator löfete sich dann das Geheimnis. Im Innern des Schädels hatte sich ein fast hühnerrei großer Tumor gebildet. Die Schädeldecke war dadurch porös zerfressen und an einigen Stellen bereits völlig durchlöchert. Erstaunlich, daß der Bock in dem Zustand weder abgekommen zu sein schien noch vor dem Schuß irgendwelche Auffälligkeiten zeigte. Denn er muß doch nach menschlichem Ermessen starke Schmerzen gehabt haben.

Zumindest war er durch sein Erlegung sicher vor einem kurz bevorstehenden, recht qualvollen Ende bewahrt worden.

Peter W. Egge

WuH befragte Dr. A. v. Braun schweig, ob der Bock unter Umständen diesen „Dachschaden“ noch hätte wieder aushiellen können. Der Jagdwissenschaftler meint hierzu:

Es ist sehr schade, daß dieser Fall von Gehirntumor nicht durch einen Pathologen gesichtet wurde. Der üble Geruch wies wahrscheinlich auf einen chronischen, eitrigen Entzündungsherd hin. Der Bock hatte sicher starke Kopfschmerzen. Es war der Lage nach nur das Großhirn betroffen, da solche Schäden ohne Ausfallerscheinungen ertragen kann.

TÄTER GESUCHT

Seeadler vergiftet

Anfang Januar wurden im Biosphärenreservat Schaalsee, zwischen dem südlichen Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern, zwei adulte, weibliche Seeadler tot aufgefunden. Bei genauerer Untersuchung des Instituts für Wildtierforschung stellte sich heraus, daß die beiden Wappenvögel an einem Gift eingingen, das früher in Pflanzenschutzmitteln vorhanden war (E. 605). Obwohl die Benutzung